

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 82-83 (2008-2009)

Artikel: Schaffhauser Leinenstickereien im ausgehenden 16. Jahrhundert :
Präsentation einer Auswahl
Autor: Widmer, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffhauser Leinenstickereien im ausgehenden 16. Jahrhundert

Präsentation einer Auswahl

HANS-PETER WIDMER

Dass nach der Reformation in der Stadt Schaffhausen Leinen- und Wollstickereien in Mode kamen und eine hohe Qualität erreichten, ist seit Längerem bekannt. Der vorliegende Beitrag soll nicht nur neue Entdeckungen vorstellen, sondern bekannte Arbeiten in einem erweiterten Kontext erscheinen lassen. Der Beitrag erfasst nur Leinenstickereien. Für die farbigen Wollstickereien, welche schon nach 1570 entstanden und den erwähnten Arbeiten in Leinen verwandt sind, hat dies Jenny Schneider 1963/64 ausführlich und in hervorragender Art getan.¹

Elisabeth von Gleichenstein, ehemalige Direktorin des Rosgartenmuseums in Konstanz, schreibt in ihrem Buch über Leinenstickerei: «Zum wertvollsten Bestand des Rosgartenmuseums gehören seine Leinenstickereien der Spätrenaissance, die in der Literatur gemeinhin als Schweizer Leinenstickereien bezeichnet werden. Ihr Verbreitungsgebiet lag in der Tat schwerpunktmässig in der Ostschweiz mit den Zentren Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, ferner im Bodenseegebiet mit dem Zentrum Konstanz und auch noch im südlichen Schwarzwald und Oberrheingebiet. Die Stickerei fügt sich dabei in das allgemeine kulturgeschichtliche Bild: In den Hauptorten der Leinenstickerei blühten im 16./17. Jahrhundert auch weitere Kunsthandwerkszweige, z. B. Glasmalerei, Gold- und Silberschmiede, Hafnerei oder auch die Gebäckmodelherstellung.»²

Kunsthandwerke können nur da gedeihen, wo ein gewisser Wohlstand vorhanden ist. Der Anbau von Flachs, seine Verarbeitung und die Fertigung zu grobem und erst recht zu feinem, weiss gebleichtem Leinengewebe sind mit harter Arbeit verbunden. Viele Handreichungen und Arbeitsgänge sind erforderlich. Es wurde nicht nur für den Eigenbedarf gearbeitet, sondern auch für den Handel produziert. Neben Arbeitsplätzen waren Räumlichkeiten, wie Webkeller, Spinnräder, Webstühle und Handwerksgeräte notwendig.

1 Jenny Schneider, Schaffhauser Bildstickereien des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 23, 1963/64, S. 167–179.

2 Elisabeth Gleichenstein, Stich für Stich durch fünf Jahrhunderte, Textile Kostbarkeiten aus dem Rosgartenmuseum Konstanz, Konstanz 1997, S. 17–25.

Die Heimarbeit ging zulasten der arbeitsintensiven Bewirtschaftung des Ackerlandes, was in unseren Gegenden vor allem in den Sommer- und Herbstmonaten zu Überforderungen führen konnte. Albert Tanner hat sich eingehend mit der Problematik beschäftigt und die Verhältnisse im städtischen Leinengewerbe und der ländlichen Heimindustrie der Ostschweiz dargelegt: «Vor allem in der voralpinen Hügelzone des Appenzellerlandes mit der vorherrschenden wenig arbeitsintensiven Vieh- und Milchwirtschaft bestand ein grosses Reservoir von unausgelasteten und je nach Jahreszeit unterbeschäftigten Arbeitskräften.»³ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte der zunehmend florierende Leinwandhandel, der sich von der Ostsee bis nach Spanien und Übersee erstreckte, Geld ins Land.⁴ Die Handelswege verliefen quer durch die Schweiz, vom Boden- bis zum Genfersee. In den Städten St. Gallen und Zürich kam der Handel über die Bündner Pässe und in Luzern und Zug derjenige über den Gotthard, durch das Gebiet von Oberhasli, das Goms und das Eschental dazu. Schaffhausen und Stein am Rhein lagen im Einzugsgebiet von St. Gallen und Konstanz. Der freie, sichere Transport und Handel verlangte nach passierbaren Fahrwegen, Wasserstrassen und leistungsfähigen Umschlagplätzen.⁵ Das allein bot Gewähr für eine dauerhafte, solide Entwicklung des neuen Erwerbszweiges. Die Erschliessung der Absatzmärkte für Leinen blieb dem Patriziat und neu gegründeten Handelshäusern, wie zum Beispiel den Zollikofern in St. Gallen, vorbehalten.⁶ Die Erträge aus dem Leinwandgeschäft lösten die Einnahmen aus den Söldnervermittlungen ab. Die einflussreichen Familien waren gewohnt, mit den Mächtigen in Italien, Frankreich und Spanien zu handeln. Nach der Schlacht bei Marignano 1515, wo Schweizer gegen Schweizer kämpften, war das Reisläufertum und das Annehmen von Vermittlungsprovisionen für Söldner fragwürdig geworden.

Das mehrmals geprüfte, mit Gütestempeln versehene, währschafte Leinengewebe wurde in Ballen geschnürt in die Häfen des Mittelmeeres transportiert. Besonders im aufstrebenden Genua war das Leinen sehr gefragt.⁷ Es wurde Ware gegen Ware getauscht und man knüpfte Kontakte mit dem Orient und der übrigen Welt. Auf dem Rücktransport kamen neue Handelsgüter, wie Zucker, Gewürze aller Art, Mandeln, Rosinen, kandierte Orangen, Zitronen, Wein und Stoffe aus dem Orient, Italien, Frankreich und Spanien, in den Norden.⁸ Neue Essgewohnheiten hielten Einzug in

3 Albert Tanner, *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht*, Zürich 1985, S. 13.

4 Albert Tanner (vgl. Anm. 3), S. 12.

5 Kurt Bächtold, *Petri Heil! Von den Fischern und der Fischerzunft*, in: *Schaffhauser Magazin*, Heft 2, 2005, S. 21–23. «Auch auferlegte ihnen der Kleine Rat eine recht unbeliebte Arbeit. Sie hatten die Leinen- oder Treidelpfade, auf denen die Schiffe flussaufwärts gezogen wurde von Sträuchern und Geschwemmsel freizuhalten. Das war oft schwierig, namentlich bei der Bibernmühle, wo sich glitschiger Sand ansammelte. Immer wieder versuchten die Fischer diesen Frondienst abzuschütteln, aber noch ein Vertrag vom 13. Juli 1807 hielt fest: «Der Stand Schaffhausen übernimmt allen Unterhalt der bestehenden Reckwege für die Rheinschiffahrt von Schaffhausen bis Stein am Rhein». Immerhin hatten die Benutzer 2 Kreuzer in die Zunftkasse zu zahlen.» S. 22

6 Albert Tanner (vgl. Anm. 3), S. 52.

7 Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts, Aufbruch zur Weltwirtschaft*, Zürich 1988, S. 167.

8 Albert Tanner (vgl. Anm. 3), S. 12.

unsere Küchen und brachten Abwechslung in den oft eintönigen Speisezettel. All diese Kostbarkeiten mit ihren Farben und Gerüchen waren neu und gingen einher mit einem gesteigerten Wohlstand und Wohnbedürfnis. Selbst Bürgersfrauen deckten den Festtagstisch mit feinem Leinen, wie es die wenigen erhaltenen, ausgewählten, repräsentativen Objekte belegen.

Das Bedürfnis der Stadtbevölkerung nach Sicherheit innerhalb der Stadtmauern förderte den Häuserbau aus Stein anstelle der üblichen Holzbauten.⁹ Bei Unachtsamkeit und den vielen offenen Herdstellen war die Gefahr eines Brandes gegeben. Um Wohnräume wohnlich zu gestalten, verlangte es geradezu nach vermehrter Ausschmückung der Innenräume. Im Winter und in den Tagen der Übergangszeit war es in den Steinhäusern dunkel und kalt. In Schaffhausen hat sich der «Turm am Ort» an der Ecke Stadthausgasse/Fronwagplatz mit Kastenerkern und Wappen Im Thurn – Stockar und Stockar – Mey, 1550, bis in unsere Tage erhalten (vgl. Nr. 6).

Die Herstellung von Leinen und die Produktion für den Handel sind seit dem 13. Jahrhundert auch in Schaffhausen bekannt. Das durch die Stickerei veredelte Leinen erlebte aber ab 1550 bis 1610 eine wahre Blütezeit. Leinenarbeiten wurden sowohl im kirchlichen als auch im profanen Bereich verwendet, so als Abdeckung des meist runden oder achteckigen Taufsteins während des Abendmahls, wie es erst- und einmalig in der reformierten Kirche von Aarwangen (Kanton Bern) seit dem Kirchenneubau im Jahr 1577 belegt ist.¹⁰ Im bürgerlichen Haushalt waren Tischdecken, Wandbehänge oder Rücklaken gefragt. Letzteres bezeichnet meist ein schmales, langes Tuch, das hinter der Sitzbank aufgehängt Behaglichkeit und Schutz vor der kühlen Mauer und weiss gekalkten Wänden bot.

Welches sind die charakteristischen Eigenschaften von Leinenstickereien? Das naturfarbene Trägergewebe ist in seiner rohen Form gebleicht oder ungebleicht möglich; denn Leinen lässt sich nur schwer färben. Grosse Partien davon treten sichtbar in Erscheinung und bestimmen wesentlich die Wirkung der Arbeiten. Das verwendete Grundgewebe Leinen und Stickgarne in weisser, gelber, brauner und blauer Farbe gaben den Arbeiten ihren Namen. Die weissen, braunen und blauen Garne wurden dabei vor allem zur Betonung der Konturen eingesetzt. Das Stabilisieren des Garns beim Färbeprozess mittels Eisensalz bewirkte je nach Anteil ein langsames oder schnelleres Oxydieren der einzelnen Faserstränge und somit deren Ausfallen auf dem Grundgewebe. In seltenen Fällen wurden auch Seide und Metallfäden verwendet (vgl. Nrn. 3, 4, und 6).

Das Kennzeichen von Stickereien ist die Vielzahl verschiedener Sticharten, welche in kreativer Art und Weise die Flächen beleben und strukturieren. Dieses ist besonders bei der Darstellung von Figuren und deren Gewändern zu beobachten.

Leinenstickereien sind keine spektakulären Textilien, da sie weder durch Farbigkeit noch durch kostbare Materialien auffallen. Ihre Ausführung verlangt die Beherr-

9 Werner Meyer, Hirsebrei und Hellebarde, Olten 1985, S. 69.

10 Ernst Moser, Die Kirche von Aarwangen 1577–1977, Kirchgemeinde Aarwangen, Aarwangen 1977, S. 44.

schung vieler Sticktechniken und ein künstlerisches Empfinden für flächig-grafisches Gestalten. Stickereien entstanden nicht in gewerblichen Betrieben, sondern wurden von Bürgerinnen und Klosterfrauen ausgeführt. In vielen Fällen wurden die Arbeiten mit Wappen und Jahreszahlen versehen, welche einen Hinweis liefern, wo sie möglicherweise entstanden und welche Familien die Aufträge erteilten.

Stickereien waren auch Aussteuer- und Repräsentationsobjekte. In Aarwangen stiftete Landvogt Anton von Graffenried den Abendmahlsbecher, seine Gemahlin Maria, geborene von Löwensprung, die Abdeckung für den Taufstein beim Abendmahl. Pfarrer Wick vermerkte die beiden Schenkungen nicht nur schriftlich, sondern fügte auch den geschätzten Preis hinzu: 50 Pfund für den Becher, 10 Pfund für das Tuch. Mit der Schenkung des Tuches stand die Frau Landvogt am Anfang einer Tradition, die bis in die Gegenwart lebendig geblieben ist. Ein weiteres Tuch mit Allianzwapen wurde von Landvogt Niklaus von Mey oder seiner Gattin zwischen 1695 und 1701 gestiftet. Die Familie Mey ist in Schaffhausen vom «Turm am Ort» oder vom «Haus zum Ritter» her bekannt. Im Jahr 1717 wird ein weiteres Stück mit Wapen Wurstemberger – von Diessbach erwähnt. Die Ausrichtung des Tuches auf dem Taufstein war so, dass die Stifterwapen gegen das Langhaus und das Aarwanger Wapen gegen den Chor gerichtet war.¹¹ Verschiedene Arbeiten sind zwar mit Initialen gekennzeichnet, welche aber nicht aufgelöst werden können.

Ausgewählte Objekte

Sie werden im Detail beschrieben. Die Vergleichsgrundlagen werden erörtert und der Bezug zu Schaffhausen wird deutlich gemacht.

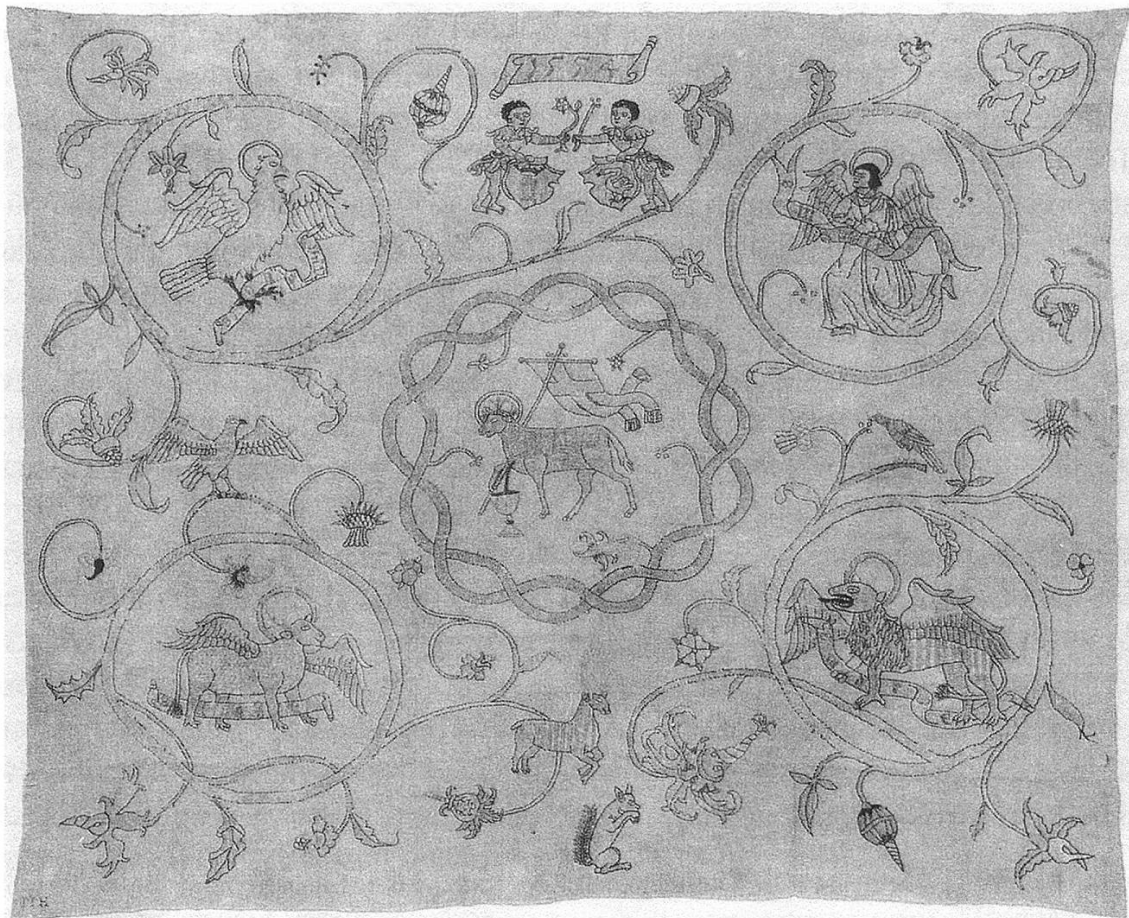
1 Taufsteintuch mit Lamm Gottes und Evangelistensymbolen und Allianzwapen Oswald – Schmid, datiert 1554

Standort: Ulmer Museum, Inv. Nr. A B
Herkunft: Süddeutschland, Wapen unbekannt¹²
Grundgewebe: H 130 cm, B 160 cm
Stickerei: Leinengarn, verschiedenfarbig

Beschrieb: Vier Eckmedaillons mit Evangelistensymbolen gruppieren sich um eine Dornenkrone. Darin ist das Lamm Gottes mit Kelch und Auferstehungsfahne dargestellt. Inschriften bezeichnen die Evangelistensymbole. Am oberen Rande ist ein an den Enden eingerolltes Band mit der Jahreszahl 1554 eingestickt. Darunter

¹¹ Ernst Moser (vgl. Anm. 10), S. 44–46.

¹² Spätgotik am Oberrhein: Meisterwerke der Plastik und des Kunsthandwerkes 1450–1530. Ausstellungskatalog. Hrsg. Badisches Landesmuseum Karlsruhe 1970, S. 819–820, Q 17.



(Fotos: Ulmer Museum)

halten zwei Knaben, die Allianzwappen Oschwald – Schmid, Schaffhausen (Laut Ausstellungskatalog sind die Wappen nicht bekannt).

Die Motivkombination ist der christlichen Heilslehre verpflichtet und in beiden Konfessionen denkbar. Die quadratischen Tücher sprechen für den protestantischen Anwendungsbereich. Beim Altar hingegen sind längsrechteckige Tücher als Antependium gefragt.

In der Literatur wird der Verwendungszweck, zum Beispiel als Taufsteintuch mit aufgesticktem Lamm Gottes und Evangelistensymbolen, nicht erwähnt,¹³ nur dass diese Art der Leinenstickerei am häufigsten vorkommt. Der mögliche Grund für die Häufigkeit kann darin liegen, dass in vielen protestantischen Kirchen Arbeiten mit dem gestickten Lamm Gottes als Taufsteintuch während des Gottesdienstes mit Abendmahl in Gebrauch waren. Dieses kommt auf den Taufstein zu liegen und die Eckmedaillons fallen allseitig nach unten, was einen Sinn ergibt. Die Kirche Aarwangen liefert den Beleg dafür, dass es so im Kanton Bern ebenso gebräuchlich und nicht nur für die Ostschweiz und die Bodenseegegend typisch war.

War unsere Leinenstickerei ein «Taufsteintuch» und eine grosszügige Stiftung von Barbara Oschwald – Schmid an ihre zugehörige Kirche, das Münster zu Allerheiligen oder die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen?

Exkurs: Familie Oschwald

Bartholome gilt als der Stammvater der Oschwald. Er kam aus Engen und erwarb 1518 das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen und von Joachim Brümsi das Haus zum Schwanen für 1000 Gulden. Bartholome selbst war auf der Kaufleutestube zünftig. Sein Sohn Georg Oschwald I heiratete im Jahr 1534 Barbara Schmid, Tochter des Wolfgang Schmid, wohnhaft zur Glocke auf dem Herrenacker. Georg starb vor 1574. Er war von Beruf Tuchhändler und einer der reichsten Stadtbürger. 1557 versteuerte er ein Vermögen von 35'032 Gulden. Georg übernahm das Wohnhaus zum Schwanen, heute Kaufhaus Manor am Fronwagplatz, von seinem Vater und Nachkommen bewohnten es bis ins 18. Jahrhundert hinein. Im Südzimmer an der Fenstersäule im ersten Stock hat sich das Wappen Oschwald – Schmid, geviert, datiert 1537, erhalten.¹⁴ Der Schwan auf grüner Wiese stehend, auf blauem Grund, wurde zum Familienwappen der Oschwald.¹⁵

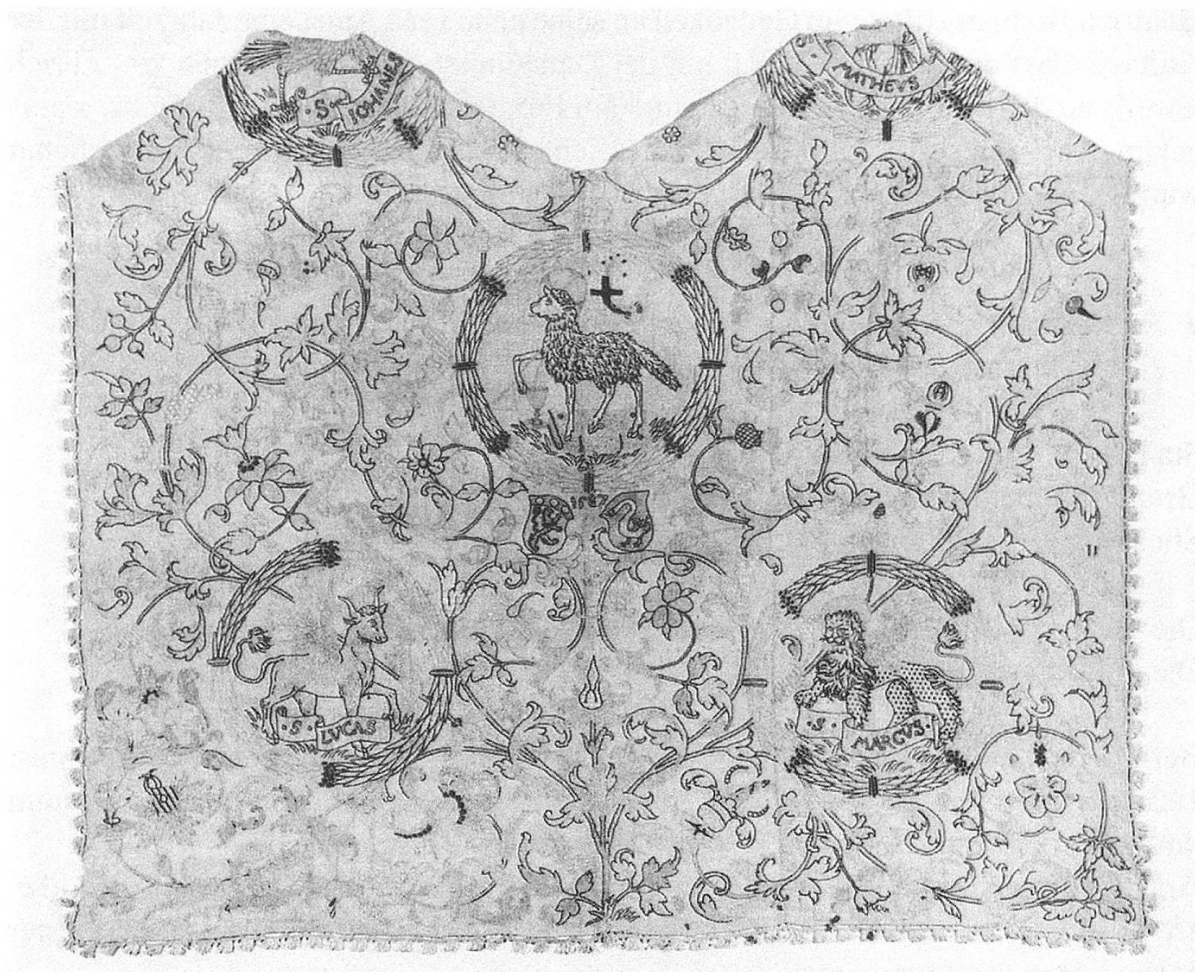
Familie Schmid

Die goldene Krone über dem gestürzten Hufeisen deutet auf den durch Kaiser Karl V. verliehenen Adelstitel hin.

13 Verena Trudel, Schweizerische Leinenstickereien des Mittelalters und der Renaissance, Bern 1954.

14 Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Basel 1951, S. 304, Abb. 417.

15 Theodor Wilhelm Bätcher, Zur Geschichte der Familie Oschwald von Schaffhausen im 16. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 50, 1973, S. 789.



(Foto: Theres Bütler / Historisches Museum Luzern)

2 Taufsteintuch mit Lamm Gottes und Evangelistensymbolen
sowie Allianzwappen Bodmer – Oswald, datiert 1587 (ähnlich Nr. 1)

Standort: Historisches Museum Luzern, Inv. Nr. 1489¹⁶
Grundgewebe: H 124 cm, B 146 cm
Stickerei: Leinengarn, verschiedenfarbig

Bei der Stickerei fällt eine dichtere Rankenanordnung gegenüber derjenigen von Beschrieb Nr. 1 auf. Das Tuch-Fragment ist aus drei Teilen vertikal zusammengesetzt und geschnitten. Die Leinenstickerei diente bis 1941 als Futterstoff einer Paramenten-Kasel, welche in der Jesuitenkirche von Luzern verwendet wurde.

Katharina Oswald, Tochter von Barbara und Georg Oswald, heiratete in zweiter Ehe Heinrich Bodmer, Stadt- und Landschreiber von Baden. Wie kam das Tuch nach Luzern? Die Schwester von Heinrichs erster Frau Anna, Margaretha Schufelbüel, war mit Christoffel Pfyffer von Luzern verheiratet.

¹⁶ Ursula Karbacher, Die Textilien im Historischen Museum Luzern, Sammlungskatalog, Hrsg. Historisches Museum Luzern 1991, Abb. 28, S. 52, Kat. Nr. 469, S. 109.

Heinrich Bodmer stiftete im Gedenken an seine erste Frau Anna eine Jahrzeit mit der Auflage, dass ein gewirktes Tuch mit der Darstellung der Stadtheiligen von Zürich jeweils an den vier hohen Festtagen und am Fronleichnamsfest am Chorlettner aufgehängt werden soll.¹⁷ Ob Leinenstickereien auch in anderen Kirchen aufgehängt wurden, ist nicht bekannt.

3 Rücklaken mit Anbetung der heiligen drei Könige sowie Allianzwappen Griesser – Schwarz, datiert 1584

Standort: Privatsammlung Zürich
Grundgewebe: H 78 cm, B 65 cm
Stickerei: Leinengarn, verschiedenfarbig mit Metallfäden

Die Stickerei ist im Herbst 2004 aufgetaucht und unveröffentlicht.
Die beiden Wappen deuten auf die Allianz Griesser-Schwarz, Schaffhausen.

Bernhard Griesser hatte verschiedene Ämter in der Stadt inne und starb am 19. August 1629 an der Pest. Erste Ehe mit Anna Schwarz, * 1576?–1600, Schaffhausen (Datum unbekannt). Zweite Ehe 1601 mit Justina Öderlin, Konstanz.

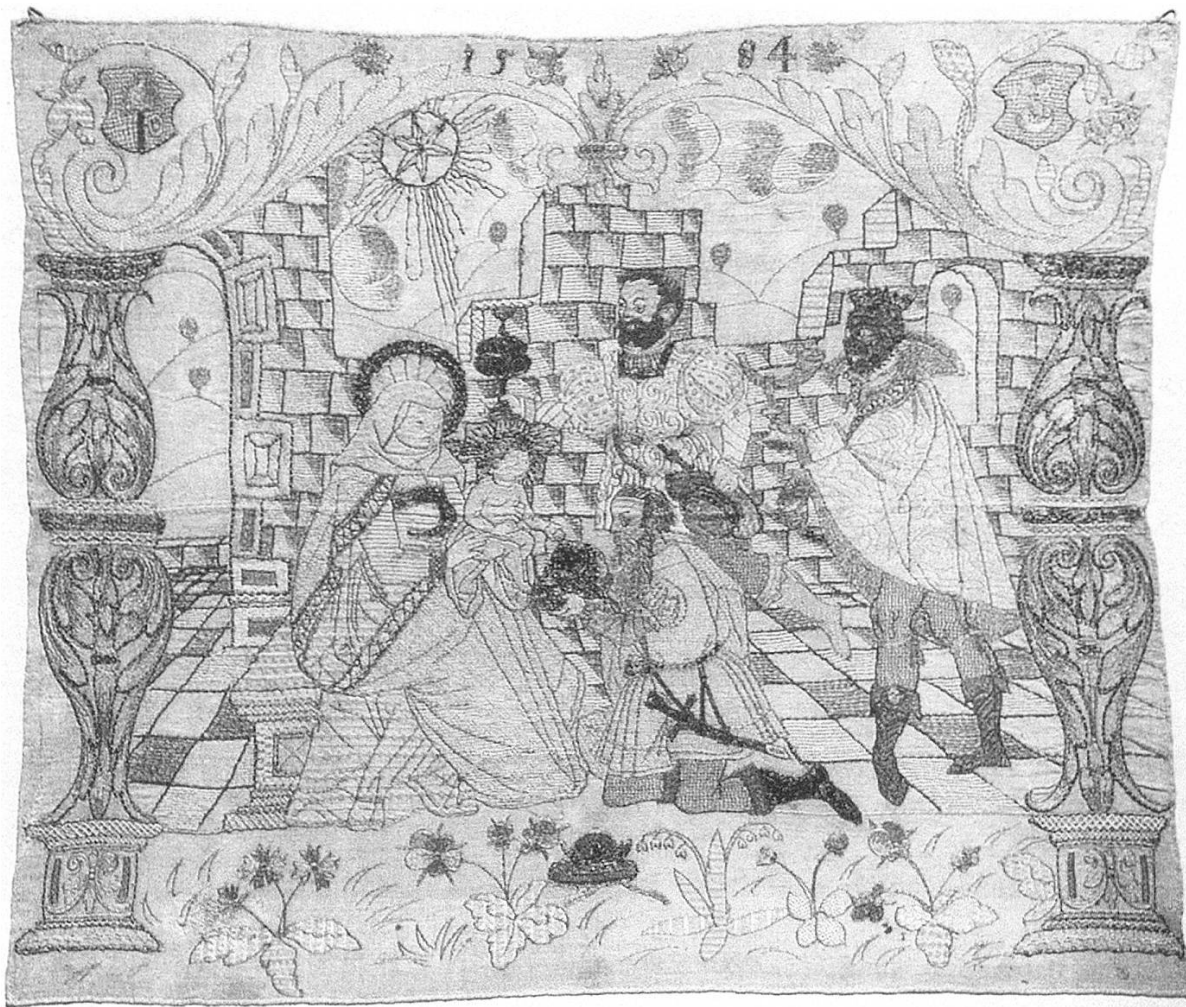
Anna Schwarz war die Tochter des Heinrich Schwarz, 1526–1593, aus dritter Ehe, 1575, mit Barbara Murbach. Heinrich Schwarz war Zunft- und Oberbaumeister sowie Leiter des Munotbaus.

Anna war im Jahr 1584 erst acht Jahre alt, sodass die Arbeit nicht von ihr angefertigt sein kann. Es wird vermutet, dass die Wappenkartusche anfänglich offen gelassen und erst später, zur Heirat, bestickt wurde.

Wappen Griesser: Grüner Apfelbaum mit roten Äpfeln steht auf gelbem Grund.
Wappen Schwarz: Grünes Kleeblatt über goldener, offener Mondsichel auf rotem Grund. Die Stickerei ist in intensiven Farben gut erhalten und wirkt in der Perspektive-Darstellung plastischer. Im Vordergrund begrenzen flankierende Säulen den Architektur-Rahmen. Diese sind mit dem klassischen Akanthusmotiv geschmückt und mit den Allianzwappen gekrönt. Den Arkadenbogen spannen wuchtige Rollblattranken, welche sich gegenseitig stützen. Am Boden stehen fünf Symbolblumen für Maria und das Kind. Es sind dies die Akelei, das Maiglöckchen, das Gänseblümchen, die Schlüsselblume, das Veilchen. Die Zahl fünf weist auf das Pentagramm und symbolisiert den Kosmos. Die Weisen oder Könige stehen für die Lebensalter von Jüngling, Mann und Greis.

Die Szene der Anbetung des Jesuskindes im Schoos der Maria findet in einer verlassenen Ruine statt. Die Ruine steht für das Römerreich, das dem Zerfall nahe ist. Zwischen den Mauerlücken erscheint der Stern von Bethlehem am Himmel. Er hat den Magiern den Weg gewiesen und den Christen das Licht der Welt verheissen.

17 Friedrich Hegi, Die Zürcher Periode der Junker Bodmer von Baden, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 21, 1907, S. 28 - 29.



(Foto: Reto Pedrini, Zürich)

Die künstlerische Vorlagezeichnung ist professionell für einen Scheibenriss gestaltet. Die Umsetzung der Perspektive-Darstellung in der Stickerei hingegen ist etwas unbeholfen und steif ausgefallen. Zeichnungen mit Architektur-Rahmen wurden auch von anderen Kunsthandwerkern, wie Glas- und Ofenmalern, übernommen. Man weiss nur, dass in der Regel geübte Zeichner grafische Vorlagen für Stickereien lieferten. Sie dürften im Umkreis der Schaffhauser Künstler Thomas Schmid, Hieronymus Lang, Tobias Stimmer, Felix und Daniel Lindtmayer d. J. zu finden sein.



(Foto: Rosgartenmuseum Konstanz)

4 Rücklaken mit Anbetung der Könige und Allianzwapen Oschwald – Schwarz, datiert 1592

Standort: Rosgartenmuseum Konstanz, Inv. Nr. K 592¹⁸

Grundgewebe: H 67 cm, B 75 cm

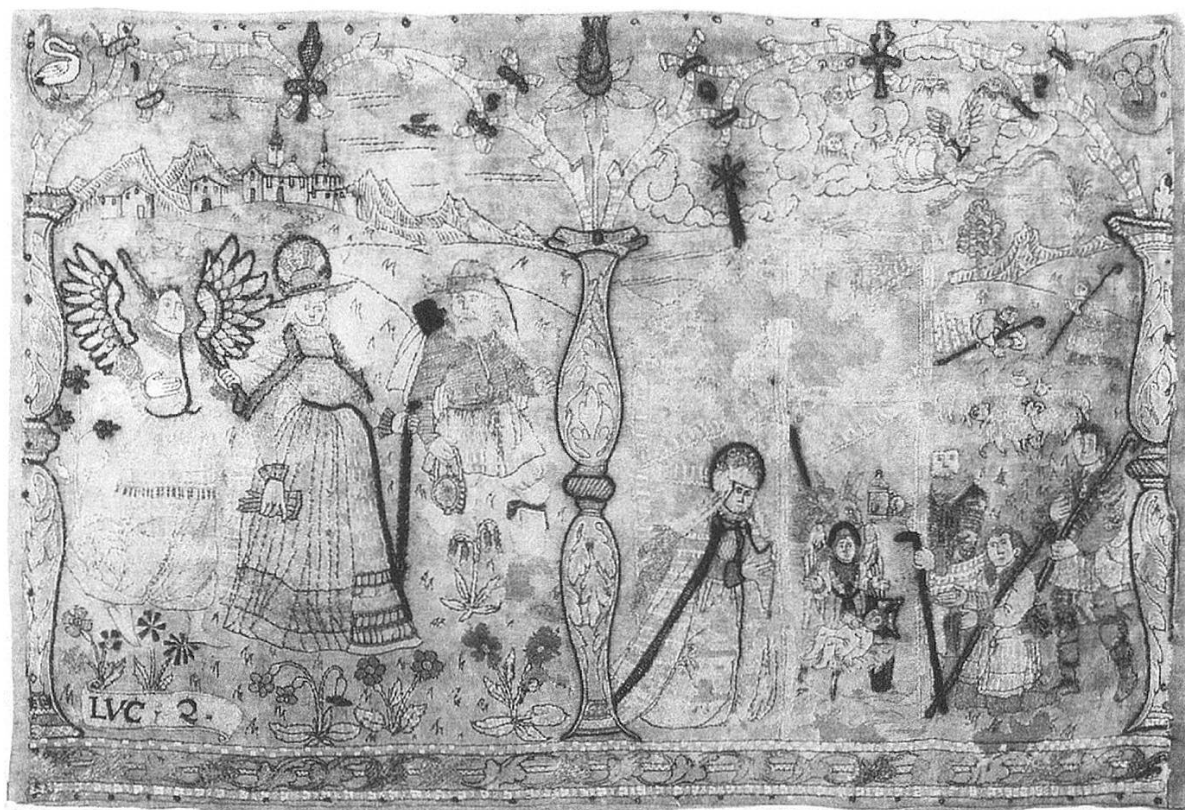
Stickerei: Leinengarn, verschiedenfarbig

Jörg Oschwald II, * 1551 und Elisabeth Schwarz, * 1552

Elisabeth war eine Tochter des Heinrich Schwarz aus erster Ehe mit Anna Schalch.

Die Anbetungsszene ist ähnlich gestaltet wie diejenige in Nr. 3. Allerdings entfällt der Architekturrahmen. Vielleicht wurde sogar dieselbe Vorlagezeichnung benutzt. Die Blumen wuchern durch die Szene der Anbetung. Es sind Symbole für Maria und das Jesuskind. Zwischen Lichtnelken, Maiglöckchen, Akelei und Kornblumen blüht das gelbe Veilchen. Die Passionsblume rankt und der Granatapfel reift. Das Licht des Sterns von Bethlehem erhellt die Szene. Der kostbare Doppelkopf-Becher des Melchior und die Kasse mit den Goldstücken sind in Metallfäden ausgeführt, um der Stickerei einen besonderen Glanz zu verleihen.

¹⁸ Elisabeth Gleichenstein (vgl. Anm. 2), S. 25.



(Foto: Rosgartenmuseum Konstanz)

5 Rückklaken mit Maria und Josef auf der Wanderschaft
sowie Anbetung der Hirten, datiert 1592

Standort: Rosgartenmuseum Konstanz, Inv. Nr. K 593¹⁹
Grundgewebe: H 70 cm, B 104 cm
Stickerei: Leinengarn, weisses, blaues, braunes Leinengarn und
farbige Seide, Metallfäden

Die Fläche wird durch Säulen in zwei Felder geteilt: links Josef und die von einem Engel begleitete, schwangere Maria mit Wanderstab und Hut, rechts die Anbetung der Hirten, im Hintergrund die Verkündigung an die Hirten. In den oberen Ecken die Wappen von Jörg Oschwald und Elisabeth Schwarz (vgl. Nrn. 3 und 4).

19 Elisabeth Gleichenstein (vgl. Anm. 2), S. 23.



(Foto: Rosgartenmuseum Konstanz)

6 Rücklaken mit Darstellung der heiligen Sippe, datiert 1591

Standort: Rosgartenmuseum Konstanz, Inv. Nr. K 595²⁰
 Grundgewebe: H 44 cm, B 248 cm
 Stickerei: Leinengarn, weisses, blaues, braunes Leinengarn, farbige Seide und Metallfäden

Die heilige Sippe ist unter Säulen mit darüberliegenden Namen angeordnet. Die dargestellten Personen in bürgerlicher Tracht stehen für Maria am Stickrahmen, das Jesuskind am Garnhaspel, darüber die aufblühenden Rosen. Die Szene ist voll Anmut und Liebesswürdigkeit.

Jenny Schneider konnte die Wappen an den Säulen bestimmen. Sie gehörten Junker Hans Im Thurn, 1535–1611, und seiner Frau Margaretha Stockar, 1544–1598. Im Jahr 1591 wurde Hans Im Thurn Pannerherr von Schaffhausen. Die Familie wohnte im «Turm am Ort» am Fronwagplatz. Eine weitere Leinenstickerei (unveröffentlicht) mit Jagdszene und gleichem Allianzwappen findet sich im Augustinermuseum in Freiburg im Breisgau.

²⁰ Elisabeth Gleichenstein (vgl. Anm. 2), S. 23.



(Foto: Rosgartenmuseum Konstanz)

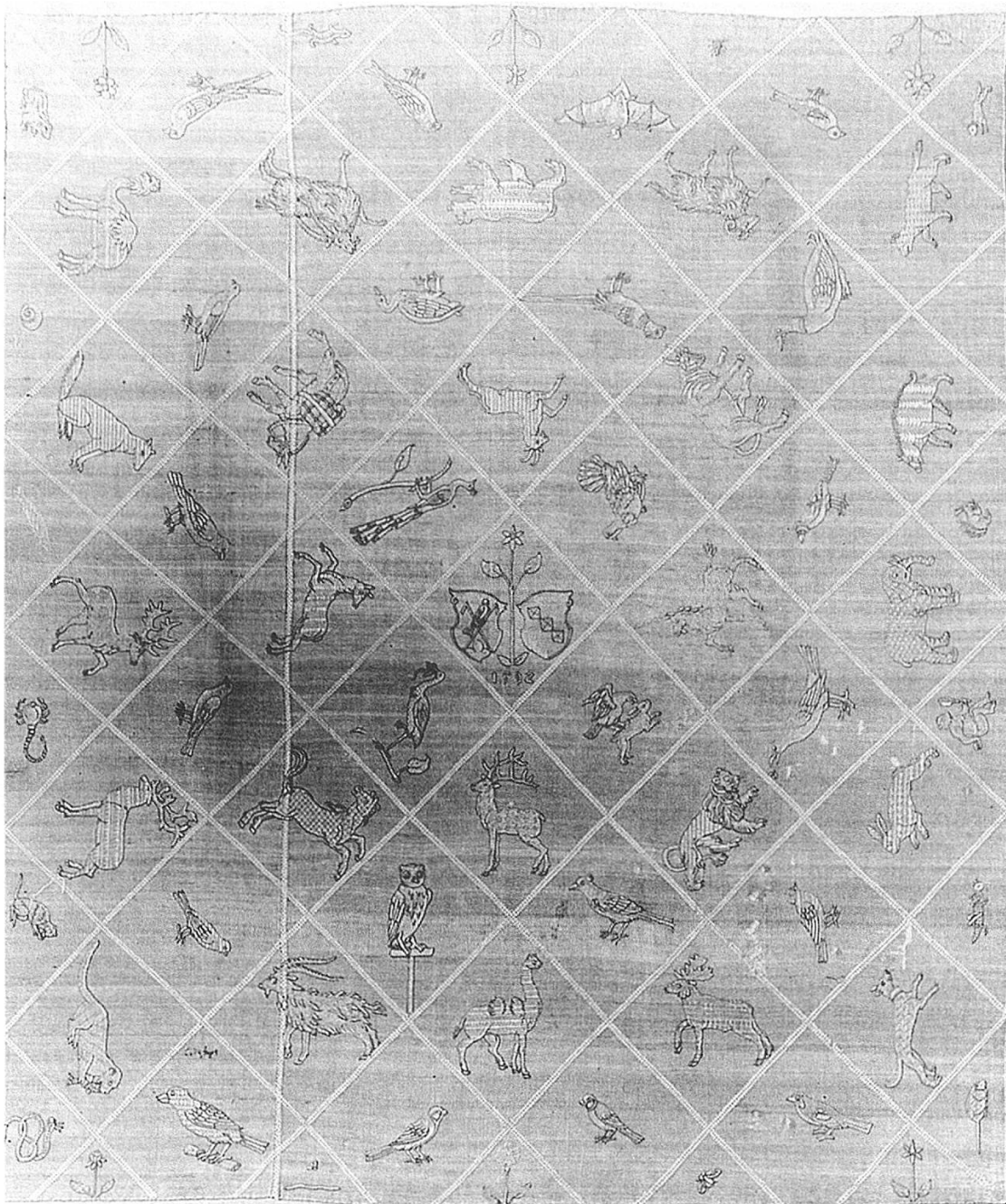
7 Tischdecke mit Darstellung von Pyramos und Thisbe, um 1560–1580
(Mittelmedaillon)

Standort:	Rosgartenmuseum Konstanz, Inv. Nr. K 1059 ²¹
Herkunft:	Schaffhausen
Grundgewebe:	H 135 cm, B 150 cm
Stickerei:	Leinengarn, weiss, blau, beige und rot

Bei dieser Tischdecke ist nur das Wappen Schwarz bekannt.

Im Mittelmedaillon Darstellung aus der griechischen Mythologie: Thisbe mit vor Schreck erhobenen Händen findet ihren Geliebten Pyramos mit einem Schwert in der Brust. Das Thema war sehr beliebt und kommt auch auf Gebäckmodellen vor. Die Fläche ist mit ornamentalem Rankenwerk gestaltet. Dazwischen eingestreut sind eine Bärenjagd, ein laufender Fuchs etc., ebenso die Wappen Griesser und Schwarz (vgl. Nr. 3).

21 Elisabeth Gleichenstein (vgl. Anm. 2), S. 20.



(Foto: Reto Pedrini, Zürich)

8 Tischdecke; in hochgestellten Rauten sind über 60 Tiere und Pflanzen eingestickt, im Mittelteil das Allianzwappen Ramsauer – Peyer, datiert 1592

Standort: Privatsammlung Zürich
 Grundgewebe: L = 167 cm, B = 139 cm
 Grundgewebe mit rötlichem Baumwollschuss
 Stickerei: Leinengarn, weiss, braun, beige und rötlich

Die Stickerei ist im Herbst 2005 aufgetaucht und unveröffentlicht.

Felix Ramsauer, Konstanzer Amtmann und Zunftmeister in Schaffhausen, * 1550, heiratete am 11. August 1572 Katharina Peyer (Weggen), * 1546. Ihre Eltern waren Dr. jur. Martin Peyer und Katharina von Kilch aus Basel. Katharina war das fünfte Kind. Die Familie wohnte im Haus «Zur hinteren Fels» in Schaffhausen. Der Vater von Felix, Heinrich Ramsauer, war in zweiter Ehe 1548 mit Juditha Schmid (vgl. Nr. 1) verheiratet. Der Bruder, Caspar Ramsauer, war 1589 mit Barbel Oschwald (vgl. Nr. 1) verheiratet. Das Geschlecht der Ramsauer starb im 18. Jahrhundert in Schaffhausen aus. Die Decke war wohl eine ausserordentliche Anschaffung, vielleicht sogar ein Geschenk zum 20-jährigen Hochzeitsjubiläum.

Die Tierdarstellungen sind voll Lebensfreude und erinnern unweigerlich an die Holzschnitte des Zürcher Universalgelehrten, Naturforschers und Arztes Conrad Gessner, 1515–1565. Bemerkenswert ist die relativ frühe Darstellung des Truthahns. Dieser wurde erst im Jahr 1519 durch Hernán Cortez aus Mexiko nach Spanien gebracht und im Jahr 1541 in England als Nutztier eingeführt.

Weitere Darstellungen gehen entweder auf Zeichnungen nach der Natur oder Vorlagebüchern zurück. Sie wurden sicher von einem der bereits genannten Schaffhauser Künstler entworfen. Die Decke ist ohne jeden Vergleich und einmalig. Sie vermittelt einen Einblick in die neu entdeckten Naturwissenschaften und ist somit ein Kulturdokument der Renaissance.

Leinenstickereien haben nur in kleiner Anzahl die Zeit überstanden. Die hier vorgestellten Beispiele legen den Schluss nahe, dass sie auf wenige, miteinander verwandte Schaffhauser Familien beschränkt blieben. Sie sind Zeugen ihrer Kultur und waren kostbar.

Dem Verfasser ist eine Lizentiatsarbeit über zwei weitere Schaffhauser Leinenstickereien bekannt, deren Schlussfolgerungen ähnlich sind und keinen weiteren Beitrag zu den obigen Ausführungen leisten.²²

Hans-Peter Widmer

Talstrasse 62, CH-8200 Schaffhausen

22 Anna-Brigitte Schlittler Jori, *Der wyberen werkstatt ist das huss*, Schweizerische Leinenstickerei – zwei profane Beispiele aus Schaffhausen im frühen 17. Jahrhundert, Lizentiatsarbeit, Zürich 2005.

